

Rede vor der
Delegiertenversammlung des
VEB in Bad Kissingen 1997

Sehr geehrter Ludwig Eckinger!
Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zunächst bedanke ich mich sehr höflich für Ihre Einladung an Ihrer Bundesvertreter-Versammlung 1997 in Bad Kissingen teilnehmen zu können und auch dafür, das Wort ergreifen zu dürfen. Ich freue mich bei Ihnen sein zu können und möchte sehr gerne den Hinweis des Herrn Bürgermeister von Bad Kissingen aufgreifen, der es wie es sich gehört ganz hervorragend versteht seine Stadt von der Römerzeit bis heute ins rechte Licht zu rücken, dass bildungspolitische Veranstaltungen in einem Kurort, wie Bad Kissingen sehr gut aufgehoben sind.

Kurbäder sind auf diesem Gebiet bekanntlich überall sehr kreativ, auch in meiner Heimat.

Es ist uns nämlich in Österreich sogar gelungen, unsere Bundesministerin Elisabeth Gehrler davon zu überzeugen, dass die Bildungsminister der EU zu ihrer informellen Tagung anlässlich der Vorsitzführung Österreichs, sich sinnvoller weise ebenfalls in einem Kurort einfinden sollten, nämlich in meiner Heimatstadt in Baden bei Wien. Eine Stadt, die wie jede Kurstadt, die etwas auf sich hält, ihre Geschichte, so wie Bad Kissingen, mindestens auf die alten Römer zurückführt. Und sie werden mir als ihren kleineren Nachbarn verzeihen, wenn ich für meine Kurstadt Baden bei Wien ein wenig stolz hinzufüge, dass sie auch lange Zeit sogar kaiserliche Residenzstadt war.

Für uns gilt aber ebenfalls, so wie bereits angedeutet, der treffliche Symbolwert unserer Tagungsorte, dass nämlich auch der gesamten europäischen Bildungspolitik eine ordentliche Kur sehr Not tut, nicht nur der deutschen und der österreichischen.

Ich darf Ihnen natürlich auch die herzlichsten Grüße der Lehrerinnen und Lehrer Österreichs überbringen und mit einem Zitat des kritischen Denkers, Literaten und des begnadeten Zyniker Karl Kraus beginnen, der einmal geätzt hat: „Österreicher und Deutsche seien durch die gleiche Sprache von einander getrennt“.

Nun wissen wir, dass Karl Kraus sehr viele seiner Bonmots um des bloßen Wortspieles wegen geprägt hat. Und wie so viele andere, stimmt natürlich auch dieses inhaltlich in keiner Weise.

Im Gegenteil, die geschichtlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen unseren Ländern kennen wir alle. Sie haben nicht nur in diesem Jahrhundert überwogen, leider auf sehr tragische Art, mit sehr viel gemeinsam getragendem Leid, sondern auch in vielen Jahrhunderten gemeinsamer stolzer Kulturarbeit für Europa.

Uns ist aber nicht nur die Sprache gemeinsam, sondern gemeinsam ist uns auch, dass bei uns Schule und Bildung stets ein Anliegen der res publica waren und sind.

Gemeinsam ist uns auch die Vielgestaltigkeit des schulischen Angebotes, in Entsprechung der unterschiedlichen Neigungen und Fähigkeiten der jungen Menschen.

Gemeinsam haben wir auch eine ausgeprägte und traditionsreiche Berufsbildung, bis hin zum Dualen System, vor allem aber, dass wir in der Berufsbildung nicht bloß Training und Ausbildung erblicken.

Gemeinsam ist uns auch eine starke Hauptschule, die bei uns in Österreich der wichtigste Zubringer zur Dualen Ausbildung und zu den weiterführenden Schulen ist.

In Österreich erlangen nämlich seit vielen Jahren weit mehr Abiturienten ihre Hochschulreife - verbunden mit einem EU-Berufsdiplom nach der zweiten allgemeinen EU-Richtlinie – über eine berufsbildende höhere Schule, als die Absolventen der Gymnasien. Und mehr als 2/3 der Abiturienten in Österreich gehen diesen Weg über die wichtige Hauptschule.

Solche vernünftige Hauptschulstrukturen, die auch von der Bevölkerung, mit Ausnahme in den Ballungszentren, geschätzt und angenommen werden, sollte man im Interesse der jungen Menschen auch tatsächlich seitens der Politik erhalten, sowie substantiell unterstützen und sich nicht bloß in Sonntagsreden dazu bekennen.

Das Rezept hierfür ist viel einfacher, als viele glauben. Man braucht unseren Schulen nur die nötigen Ressourcen geben und uns Pädagoginnen und Pädagogen in Ruhe arbeiten lassen.

Ihr Vorsitzender, Ludwig Eckinger, war vor wenigen Tagen bei unserem Gewerkschafts-Kongress in Wien Zeitzeuge einer beispiellosen emotionalen Eruption der Delegierten des GÖD-Kongresses. Es war alles andere, als ein

Walzerklang, der dem Kanzler und dem Vizekanzler seitens der Delegierten entgegen schallte. Wobei darüber hinaus diese beiden Politiker in einem untauglichen und missglückten „Frontalunterricht“ vor dem Kongress das ihre dazu beitrugen, um diese Missfallenskundgebungen zu provozieren. Man wurde dabei unwillkürlich an das Buch und das Wort von der „Torheit der Regierenden“ erinnert.

Wie meine Vorredner schon betont haben, spielt sich derzeit europaweit eine Bildungspolitik vor schrumpfenden Budgets ab, bedauerlicher Weise begleitet von einer Hetze in der veröffentlichten Meinung gegen Beamte und vor allem gegen uns Lehrerinnen und Lehrer.

Der Kampf um die materielle Basis ist für uns jedoch nur die eine Seite, die andere Seite ist die Verantwortung unserer Jugend gegenüber, die mit unserer Positionierung in der Gesellschaft Hand in Hand gehen muss.

Es wurde bereits sehr Treffliches über den Wandel der Gesellschaft in unserer Zeit ausgeführt.

Ja, es ist kalt geworden in unserer Gesellschaft, sie ist entmythologisiert - und daher tritt auch immer mehr das Materielle an die Stelle des Ideellen. Weiters ist deutlich das Aufkommen einer Individualisierung erkennbar - der einzelne sieht sich immer mehr bloß in seiner Eigenständigkeit und immer weniger in seiner Sozialverantwortung. Dabei wird die Gesellschaft zunehmend repräsentativer, das heißt immer weniger Menschen vertreten immer mehr Menschen in den verschiedensten Bereichen, und immer mehr Menschen wissen immer weniger von dem, was die wenigen über sie entscheiden.

Das führt zu mehr Misstrauen gegenüber dem Staat. Wir können zwar feststellen, dass man bemüht ist ihn in zunehmendem Maße zu demokratisieren und die Möglichkeiten der Mitentscheidung dem Einzelnen stärker eröffnet werden, was jedoch entsprechendes Mitdenken, Miturteilen und Mitentscheiden verlangt. Dies bedarf aber entsprechender und vermehrter Bildung.

Weiters nehmen die Aufgaben des Staates und damit auch die Zahl der Gesetze zu. Bei dieser Flut an Normen, ist dies nicht immer mit wachsender Rechtssicherheit, sondern oft mit Rechtsunsicherheit verbunden. Dies wird bedauerlicherweise auch von einer Politikverdrossenheit und Demokratiemüdigkeit begleitet. Dem kann aber erfolgreich nur mit einer fundierten Erziehung zu mehr politischer Verantwortung begegnet werden.

Hier ist die Schule gefordert, ihre Bemühungen in vielen Bereichen zu verstärken, in anderen sie neu zu orientieren und in vielen Bereichen muss man auch die Härte haben zu sagen, dass dafür die Schule nicht zuständig, sondern schlicht überfordert ist.

Wir haben daher gleichzeitig mit dem Kampf um die Ressourcen in Österreich auch ein Lehrerleitbild entwickelt und der Öffentlichkeit bereits präsentiert. In diesem Lehrerleitbild halten wir fest, wozu wir uns als Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtet fühlen sowie welche Leistungen für die res publica wir bestmöglich bemüht sind zu erfüllen. Gleichzeitig halten wir aber auch jene Bedingungen und Erfordernisse der Gesellschaft fest, die für das Gelingen unserer Arbeit erforderlich sind.

Wie Vorredner bereits treffend feststellten, sind Leitbilder derzeit gleichsam in Mode kommen. Man muss sich aber auch fragen, warum dies so ist. Wahrscheinlich hat der ungeschriebene „Vertrag“ der Lehrerinnen und Lehrer mit der Gesellschaft bisher zur Zufriedenheit aller funktioniert. Dieser wird jedoch neuerdings auf bedauerliche Weise von der modernen Mediengesellschaft einseitig aufgekündigt oder sogar gebrochen. Wir müssen leider auch feststellen, dass in der neuen Neidgesellschaft, in der wir zusehends leben, auch der gesellschaftliche Generationenvertrag generell in Frage gestellt wird.

Dazu müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, dass Junge gegen Alte, Frauen gegen Männer, Beamte gegen Nichtbeamte und viele weitere Gesellschaftsgruppen von den Medien und der Politik permanent gegeneinander ausgespielt werden.

Der Beamtenstatus für Lehrerinnen und Lehrer hat im Interesse einer gut funktionierenden und gerechten Schule nicht allein für uns Lehrpersonen einen ganz bestimmten Wert, sondern vielmehr noch für die Gesellschaft und die uns anvertrauten jungen Menschen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Bei uns in Österreich sagt man sehr oft ironisch, alles was in Deutschland geschieht, geschieht auch in Österreich. Meist mit erheblicher Zeitverzögerung und auch etwas schlampiger.

Nicht einmal darauf kann man sich mehr verlassen, ist doch die Diskussion über die Endpragmatisierung der Lehrer, also das Auslaufen des Beamtenstatus bei uns schon weiter gediehen als bei Ihnen. Ich hoffe sehr, dass Sie in Deutschland bei der Bewahrung des Beamtenstatus standhaft bleiben werden, weil dies auch für uns in Österreich Rückwirkungen hat.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es muss uns gelingen - und hier stehen wir Pädagoginnen und Pädagogen, ob es uns passt oder nicht, an vorderster Front - in drei großen Bereichen als verantwortliche Erzieherinnen und Erzieher der Jugend unserer Länder den großen Herausforderungen gewachsen zu sein.

Es ist dies in der Gesellschaft erstens der Individualbereich, der nicht in Egoismus enden darf. Die Verteilungskämpfe die sich derzeit abspielen, sind leider dafür Negativbeispiele.

Es ist zweitens der Sozialbereich, der zu keinem Kollektivismus, weder zu einem mit rechter noch zu einem mit linker Prägung führen darf.

Und es ist schließlich der internationale Bereich, der nicht zu einer schrankenlosen Globalisierung führen darf.

Als gelernter Betriebswirt habe ich zwar nichts dagegen, wenn manche politisch Verantwortliche sich der Fachsprache der Betriebswirtschaft bedienen. So sprechen wir selbst doch auch bereits von einem „Standort Bildung“.

Es wird jedoch dann bedenklich, wenn Politiker glauben, den Bereich der Schule und die Bildung wie ein Stahlwalzwerk betrachten zu können und die agierenden Menschen als bloße Produktionsfaktoren ansehen und behandeln.

Ich bin auch sehr froh, dass auf der internationalen Ebene die Stimme der deutschen Lehrerinnen und Lehrer von Ihrem Vorsitzenden Dr. Ludwig Eckinger artikuliert wird. Denn die internationale Zusammenarbeit von uns Pädagoginnen und Pädagogen wird in der Zukunft immer wichtiger sein.

All diese Bereiche, die ich angeführt habe, stellen sich auch für unsere Schule als wichtige Erziehungs- und Bildungsaufgaben. Daher sind in gleicher Weise sowohl die Wissensvermittlung, wie auch die Gewissensbildung unentbehrlich.

In diesem Zusammenhang ist der Satz von großer Gültigkeit, der in der Monheim-Adler-Apotheke in Aachen auf einer alten Tafel steht: „Wissen besitzen ist gut, Gewissen besitzen ist besser“!

In diesem Sinne wünsche ich mir daher für Europa, unser Europa, einen starken Verband für Bildung und Erziehung, weil ich sicher bin, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Ihrer großen Organisation Garanten für dieses erforderliche Gewissen und das notwendige Wissen sind.

Ich wünsche Ihnen für Ihre wichtige Arbeit alles erdenklich Gute, Gottes Segen und rufe Ihnen ein kräftiges „Glück auf zu!“